

## 2. Engels' Konstruktion einer dialektisch-materialistischen Weltanschauungsphilosophie

### 2.1 Das Aufhebungskonzept der Philosophie

Engels' Ausführungen zur Philosophie sind von einer tiefgreifenden Ambivalenz gekennzeichnet: Auf der einen Seite verfolgt Engels die Intention, die Philosophie in die materialistische Theorie münden zu lassen, um sie dann, fast wie eine Wittgensteinsche Leiter, hinter sich zu lassen. Auf der anderen Seite formuliert er selbst philosophische Lehrsätze nach dem Vorbild von Naturgesetzen und unterläuft damit die erstgenannte Intention. Vom *Aufhebungskonzept* der Philosophie kann insofern gesprochen werden, als zwar Engels auf die philosophische Tradition seit der griechischen Antike verweist, allerdings nur, um den wissenschaftlichen Sozialismus in eine historische Kontinuität mit dem materialistischen und dialektischen Denken zu stellen. Nicht die Philosophie als *eigenständiger* Traditionszusammenhang mit einem spezifischen Themen- und Begriffsinventar ist bedeutsam, sondern nur ihre transitorische Funktion: Sowohl Materialismus als auch Dialektik werden als transitorische *Vehikel* verstanden, die nicht als solche relevant sind, sondern nur, weil sie zum wissenschaftlichen Sozialismus führen. Gibt der Materialismus den Blick für das Primat der Materie im Allgemeinen und materieller Interessen im Besonderen frei (wie er andererseits alles Ideelle bzw. Ideologische aus der Materie oder den materiellen Interessen «ableitet»), so gibt die Dialektik die Denkmittel an die Hand, Widersprüche nicht als auszumerzende Fehler zu verstehen, sondern als notwendige Kennzeichen der gesellschaftlichen und natürlichen Realität, die zu immer neuen Konstellationen dieser Realität in der *Geschichte* (Menschengeschichte und Naturgeschichte) führen. Mit anderen Worten bereiten Materialismus und Dialektik den Weg für eine wissenschaftliche Theorie des Sozialismus, die sich als eine *materiell-ökonomische* Theorie der *widersprüchlichen* Vergesellschaftung unter kapitalistischen Produktionsbedingungen (v. a. gesellschaftliche Produktion versus private Aneignung, Tauschwert versus Gebrauchswert) wie ihre politische Auflösung zu einer «vernünftigen» Produktionsweise in der Zukunft zu erkennen gibt. Engels erklärte im «Anti-Dühring», dass der

«moderne [historisch-dialektische - N.W.] Materialismus in der Geschichte den Entwicklungsprozeß der Menschheit [sieht], dessen Bewegungsgesetze zu entdecken seine Aufgabe ist.» Gegenüber einem veralteten mechanischen Materialismus (Holbach, La Mettrie, Helvétius u. a.)

«faßt er [ebenso – N. W.] die neueren Fortschritte der Naturwissenschaft zusammen, wonach die Natur ebenfalls ihre Geschichte in der Zeit hat [...] In beiden Fällen ist er wesentlich dialektisch und braucht keine über den anderen Wissenschaften stehende Philosophie mehr.» (MEW 20, 24)

Insofern also im modernen oder «echten» Materialismus einerseits die Bewegungsgesetze der Geschichte, andererseits aber auch die der Natur aufgehoben sind, verliert die Philosophie ihre Existenzberechtigung. Sie ist keine übergeordnete Instanz mehr, die den einzelnen Wissenschaften deren jeweilige Stellung im Gesamtzusammenhang erklärt. Engels reserviert für die Philosophie lediglich nur mehr die Gesetze des Denkens:

«Sobald an jede einzelne Wissenschaft die Forderung herantritt, über ihre Stellung im Gesamtzusammenhang der Dinge und der Kenntnis von den Dingen sich klarzuwerden, ist jede besondere Wissenschaft vom Gesamtzusammenhang überflüssig. Was von der ganzen bisherigen Philosophie dann noch selbständig bestehen bleibt, ist die Lehre vom Denken und seinen Gesetzen – die formelle Logik und die Dialektik. Alles andre geht auf in die positive Wissenschaft von Natur und Geschichte.» (Ebd., 24)

Ganz ähnlich liest es sich auch in seinem «Feuerbachaufsatz»:

«Es kommt überall nicht mehr darauf an, Zusammenhänge im Kopf auszudenken, sondern sie in den Tatsachen zu entdecken. Für die aus Natur und Geschichte vertriebne Philosophie bleibt dann nur noch das Reich des reinen Gedankens, soweit es noch übrig: die Lehre von den Gesetzen des Denkprozesses selbst, die Logik und Dialektik.» (MEW 21, 306)

Engels hatte hier wohl eine progressive Verwissenschaftlichung der Philosophie im Auge, wie sie bereits Subdisziplinen von ihr betraf: Die Naturphilosophie wurde im Rationalisierungsprozess der Neuzeit zur mathematisierten Naturwissenschaft, die philosophische Lehre von der Seele zur empirischen Psychologie usw. Wenn die Verwissenschaftlichung als Ausdifferenzierung der spekulativen Disziplin Philosophie weiter fortschreitet – so die zugrundeliegende Annahme –, dann bleibt nur noch ein minimaler Rest an philosophischem Eigenbestand übrig, den Engels im «Reich des reinen Gedankens»<sup>36</sup>, der formalen Logik und Dialektik, erblickt. Freilich sind in diesem Aufhebungskonzept der Philosophie verschiedene Implikationen eingelassen: Dazu zählen zum Beispiel das *reduzierte* Verständnis der Philosophie als übergeordnete Wissenschaftstheorie und eine *szientifische* Orientierung an der Leistungskraft der Naturwissenschaft, denn es erfolgten weder eine Problematisierung zentraler Inhalte des philosophischen Materialismus noch eine Problematisierung der historischen «Dis-

---

36 Diese Formulierung übernimmt Engels aus Hegels *Wissenschaft der Logik* (1812–16).

kursformation» (Foucault) der mathematischen Naturwissenschaften.<sup>37</sup> Auch anthropologische Themen («Was ist der Mensch?») wie praktische Fragen nach dem guten Leben (Ethik), nach der Erfahrung des Schönen in der Kunst und Natur (Ästhetik) oder nach der Interpretation von Texten und Handlungen (Hermeneutik) sind hier weder präsent noch erwünscht, da im Aufhebungskonzept der Philosophie letztere von vornherein unter einem verengten erkenntnis- und wissenschaftstheoretischen Blick erfasst wird. Dabei unterlegte Engels weiter ein Verständnis der Philosophie als *System*, wie es in der Klassischen deutschen Philosophie («Deutscher Idealismus» – Fichte, Schelling, Hegel, Herder, Novalis u. a.)<sup>38</sup> ausgebildet wurde: Die Philosophie erhob sich bei wichtigen Philosoph\*innen dieser Epoche als System *über* die einzelnen positiven Wissenschaften, die noch zu unausgebildet waren, um die Vorherrschaft der Philosophie abzuwehren. Doch während bei den Repräsentanten der Klassischen deutschen Philosophie die praktische Vernunft (Recht, Moral, Sittlichkeit) niemals unter den Tisch fiel, reduzierte Engels den Systemcharakter der spekulativen Philosophie auf einen Zusammenhang, der nur die positiven Wissenschaften berücksichtigte. Die Reflexion über die Verhältnisse zu den untersuchten Objekten (Gegenstandsbereiche) wie zu den anderen Wissenschaften trug Engels den einzelnen Wissenschaften selbst auf, um damit einen «abgehobenen» philosophischen Systemcharakter zu verhindern bzw. eine abstrakte «Wissenschaftswissenschaft» auszuschalten. Die Reflexion «über die Stellung im Gesamtzusammenhang der Dinge und der Kenntnis von den Dingen» wird also an die einzelnen positiven Wissenschaften selbst

37 Wie weiter unten bei der Problematisierung des Konservierungskonzepts der Philosophie durch Engels noch aufgezeigt wird, übernimmt hier Engels *reduktiv-materialistische* Positionen, die bereits Mitte des 19. Jahrhunderts von einem Aufgehen der Philosophie in die Erfahrungswissenschaften sprechen (v. a. Büchner, Vogt, Moleschott). (Vgl. Schnädelbach 1983, 123) Daran anschließend hat später der vom «Wiener Kreis» (Carnap, Schlick, Neurath u. a.) vertretende *Logische Empirismus* der 1920er Jahre die philosophische Tradition auf Wissenschaftstheorie reduzieren wollen. Die Kritik der Metaphysik durch die logische Analyse der Sprache hat dort zur Voraussetzung, dass Sätze nur dann als sinnvoll gelten können, wenn sie entweder verifizierbar oder Tautologien sind. Aufgabe der Philosophie ist dabei die Begründung und Ausarbeitung dieses Ausschließungsverfahrens. (S. Poser 2001, 73 ff.) S. III.6. Drei Formen nachmetaphysischen Denkens.

38 Nach Jaeschke ist die Bezeichnung «Deutscher Idealismus» aus mehreren Gründen ein irreführendes Konstrukt. Einerseits schließt es viele Autoren (z. B. Herder, Novalis, Schleiermacher) aus, wenn nur das Triumvirat Fichte, Schelling und Hegel, wie oft gebräuchlich, gemeint ist. Andererseits ist es als Epochenbegriff zu undifferenziert und als materialer Begriff, der also einen Idealismus kennzeichnet, schlicht unzutreffend. Das Label «Deutscher Idealismus» ist mit Friedrich Albert Langes *Geschichte des Materialismus* (1866) als Abgrenzung von der Philosophie um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert zu einer bekannten philosophiehistorischen Kennzeichnung avanciert. Aus dem Abstand von ca. einem Vierteljahrhundert nach dem «Zusammenbruch» der Systeme von Hegel und Schelling fasst es auf dem Hintergrund des Erstarkens materialistischen Denkens (Büchner, Moleschott, Feuerbach u. a.) verschiedene Autoren zusammen; mit dieser Zusammenfassung gingen jedoch deren Differenzierungen verloren. S. Jaeschke (2019), 393 ff.

delegiert. Wie erwähnt, bleibt dann nur noch ein minimaler Rest an philosophischem Eigenbestand übrig (Logik und Dialektik); mit diesem Restbestand soll eine Zusammenfassung der gewonnenen Resultate erfolgen. (Vgl. MEW 21, 270)

## 2.2 Die «drei Gesetze» der Dialektik

Mit großer Sicherheit denkt Engels bei Logik an die überlieferte klassische Logik, d.h. vor allem an die Syllogistik bei Aristoteles (384–22 v. Chr.). Die moderne Logik gewinnt erst mit Gottlob Freges *Begriffsschrift* (1879) an Bedeutung und es muss bezweifelt werden, dass er Frege rezipierte. Seinem eher globalen Verständnis von Logik ist sein differenzierteres von Dialektik entgegengesetzt: Engels formulierte «drei Gesetze» der Dialektik: Umschlag von Quantität in Qualität und umgekehrt, Durchdringung der Gegensätze sowie Negation der Negation. Diese Gesetze der Dialektik sind nach Engels von Hegel, obzwar in idealistischer Art formuliert, gültig erkannt und für Natur und Geschichte gleichrangig wirksam. (Vgl. MEW 20, 348) Wie aus dem Argumentationszusammenhang hervorgeht, in dem Engels die Dialektik in verschiedenen Schriften einführt, steht Dialektik für eine *Theorie der Bewegung*, die von undynamisch-statischen Anschauungen abgegrenzt wird. Dialektik will Engels im Rückgriff auf die Hegelsche Philosophie durch Gesetze formulieren, die einerseits das menschliche Denken zum Ausdruck bringen, sowie andererseits auch allgemeine Bewegungsstrukturen von Geschichte *und* Natur darstellen sollen. Damit wird eine Parallelität von Denken und objektiver Wirklichkeit vorausgesetzt. Die sich ständig verändernde Wirklichkeit selbst erfordert ein Denken von Identität *und* Unterschied, die sich nicht wechselseitig ausschließen; vielmehr soll in die Identität der Unterschied eingefasst werden.<sup>39</sup> Dialektik versteht Engels somit als eine Theorie der Bewegung, die für alles «Sein» gilt, nicht nur für das menschliche Denken und die menschliche Geschichte. Engels schließt sich somit Hegel an, der die Natur in die dialektische Entwicklung einbezog: In seiner *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften* (zuerst 1817), die einen Gesamtüberblick über sein System entfaltet, «entlässt» sich die Idee in die Natur und aus der Natur geht schließlich der Geist hervor.<sup>40</sup> Damit wird bei Hegel und Engels die Dialektizität alles Seienden, also ihre Universalität behauptet. Doch anders als die idealistische Logik Hegels, die das reine Denken unter Abstraktion aller empirischen Kontingenzen formuliert, soll dieses Denken «empirisch fundiert werden; [es – N.W.] ist

---

39 Vgl. Liedman (1996), 232.

40 Vgl. GW 20, 231, 375.